

Richard Wagner

***Der
fliegende
Holländer***





Der fliegende Holländer

Romantische Oper in drei Aufzügen

Text und Musik von **Richard Wagner**

Uraufführung am 2. Januar 1843 in Dresden,

Königlich Sächsisches Hoftheater

Dessauer Erstaufführung am 16. November 1869,

Herzogliches Hoftheater

Premiere am 1. Oktober 2016

Aufführungsdauer: ca. 2 ¼ Stunden — keine Pause

Mit Übertiteln

Anhaltisches Theater Dessau

Spielzeit 2016/17

Daland, <i>ein norwegischer Seefahrer</i>	Michael Tews
Senta, <i>seine Tochter</i>	ks Iordanka Derilova
Erik, <i>ein Jäger</i>	Ray M. Wade, Jr.
Mary, <i>Sentas Amme</i>	Rita Kapfhammer/ Barbara Schmidt-Gaden
Der Steuermann Dalands	David Ameln
Der Holländer	ks Ulf Paulsen

Opernchor des Anhaltischen Theaters Dessau
Extrachor des Anhaltischen Theaters Dessau
Statisterie des Anhaltischen Theaters Dessau

Anhaltische Philharmonie Dessau

Die Abendbesetzung entnehmen Sie bitte den Aushangtafeln im Parkett- und Rangfoyer.

Foto-, Film- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung aus rechtlichen Gründen nicht gestattet.

Bitte schalten Sie Ihr Mobiltelefon vor Beginn der Vorstellung aus.

Musikalische Leitung **Markus L. Frank**
Inszenierung **Jakob Peters-Messer**
Mitarbeit Regie **Björn Reinke**
Bühne und Lichtdesign **Guido Petzold**
Kostüme **Sven Bindseil**
Chorleitung **Sebastian Kennerknecht**
Dramaturgie **Felix Losert**

Studienleitung **Wolfgang Kluge**
Musikalische Einstudierung **Laura Bos, Miho Tanaka**
Regieassistenz & Abendspielleitung **Jana Eimer**
Ausstattungsassistenz **Nicole Bergmann**
Produktionsassistenz **Nancy Ungurean**
Inspizienz **Timm Carnarius**
Übertitelredaktion **Felix Losert**
Übertitelinspizienz **Isabell Hatos**

Technische Direktion Matthias Reinhardt | *Theatermeister* Doris Uzelino/
Guido Krüger | *Beleuchtungsmeister* Dirk Hauschild | *Ton* Andreas Baumann |
Leitung Werkstätten Matthias Taska | *Leitung Malsaal und Theaterplastiker* Marc
Engel | *Leitung Requisite* Mike Garbisch | *Leitung Tischlerei* Thomas Mehnert |
Leitung Schlosserei Harald Berls | *Dekorateure* Dirk Heinemann | *Leitung Kostüm*
Katja Schröpfer | *Gewandmeisterei* Jessica Rohm, Dominik Raiser | *Leitung*
Maskenbildner Steffen Gerber | *Putzmacherin* Heike Gramsch | *Kostümmalerin*
Franziska Bilharz | *Leitung Ankleide* Maren Krause

Bühnenbild & Kostüme entstanden in den Werkstätten des Anhaltischen
Theaters Dessau.

Die Produktion wurde mit der Unterstützung der Wuppertaler Bühnen und
Sinfonieorchester GmbH realisiert. Dafür bedanken wir uns herzlich.

Der fliegende Holländer

Jakob Peters-Messer

»Ich bin der festen Überzeugung, dass es im Universum
mehr unsichtbare als sichtbare Wesen gibt.«

Motto zu Samuel Taylor Coleridge's *The rime of the ancient mariner*

Prolog — Liszts Holländer *Das unheimliche, alles so trübe beleuchtende Licht ist der Widerstrahl seines Antlitzes. Seinetwegen ist das ganze Kunstwerk geschaffen. Wie aus weiter Ferne vernehmen wir seine dumpfe Stimme, und sein trostlos ruhiger Blick scheint in starrer Verzweiflung durch die Dämmerung zu zucken.* So schreibt Franz Liszt 1854 anlässlich einer von ihm geleiteten Aufführung in Weimar über den *Fliegenden Holländer*. Er entwirft ein so poetisches wie plastisches Bild des über die Meere jagenden Geister-Kapitäns, verdammt zu ewiger Bewegung und gleichwohl in »trotstloser Ruhe« und »Verzweiflung« erstarrt. Zwei Aspekte sind darüber hinaus interessant. Der Holländer, dessentwegen »das ganze Kunstwerk geschaffen«, steht im Zentrum der Erzählung – und nicht Senta. Und Liszt beschreibt die geisterhafte Aura des Untoten als Lichtphänomen. Das »alles so trübe beleuchtende Licht« als »Widerstrahl seines Antlitzes«, die »Dämmerung«, durch die sein Blick zuckt, alles wirft ein gespenstisches und gleichzeitig tragisches Licht auf den Protagonisten. An anderer Stelle im selben Text schreibt Liszt: »Seit Byron hat kein Poet ein so bleiches Phänomen in so düsterer Nacht heraufbeschworen« und: »Die undurchdringliche Finsternis des Abgrunds kann nur der strahlende Glanz der Liebe erhellen«. Immer wieder Metaphern von

Dunkelheit, Finsternis, Nacht, aus der Figuren und Motive auftauchen, aufstrahlen und verschwinden.

Richards Holländer Es geht in Richard Wagners Werk immer und ausschließlich um Richard Wagner, um seine Psyche, seine Philosophie, sein Kunstverständnis, sein Menschenbild, seine Konzeption von Gesellschaft. Zuallererst spiegelt er sich selbst in seinen Figuren und wird von ihnen widergespiegelt. Auch die Figur des Holländers reflektiert seine eigene Befindlichkeit in den Jahren der Entstehung. Selbststilisierung im Weltschmerz, aber auch die echte Verzweiflung eines jungen Künstlers, der sich unverstanden fühlt und abgestoßen von einer feindlichen Umwelt. »*Und so ist mir das Dasein eine Last, der Tod erwünscht, das Leben mir verhasst*«. Mit diesem Goethe-Vers versieht Wagner seine *Faust-Ouvertüre*, die kurz vor dem *Fliegenden Holländer* entstand, und beschreibt damit auch die Verfassung, in der Wagner mit seinem *Holländer* die Bühne betritt. Lebensekel, für den es nur einen Ausweg gibt, den Tod. Als verzweifelter Zyniker, der mit allem abgeschlossen hat, todesmüde und gleichzeitig schlaflos, verdammt zu ewigem Wachen. Doch erkennt sich Wagner im Holländer auch als Entdecker neuer Welten, der Grenzen überschreitet, der den Naturgewalten trotzt, Gott herausfordert und dafür Fluch und Verdammnis auf sich nimmt. Der mit diesem Mal Gezeichnete hebt sich meilenweit aus der Masse der gewöhnlichen Sterblichen heraus und möchte doch ein Mensch sein und geliebt werden: »*Ein heil'ger Balsam meinen Wunden, mein Heil hab ich gefunden*«. So glaubt der Holländer im zweiten Akt,

als er Senta gegenüber steht. Wagner spricht hier ein Thema an, das ihn in bis zu seinem letzten Werk begleitet: die Heilung des Leidens durch die Liebe. Und damit meint er zugleich die erotische und die mitleidende Liebe. Dabei unterfüttert Wagner den Gestus des Leidens immer auch mit mythischen und religiösen Symbolen, die seinen Geschöpfen und ihrem Autor eine heilsgeschichtliche Perspektive zuweisen. Mit dem *Holländer* als »Schmerzensmann« tut Richard den ersten Schritt, um zum »Erlöser« der Kunst zu werden. An äußere Logik darf man hier nicht denken, wohl aber an messianische Überhöhung und Heiligung eines Kunstauftrags. Mit dem *Fliegenden Holländer* hat Wagner sein Lebensthema gefunden und dieses Werk auch nicht umsonst immer wieder als künstlerische Initiation und eigentlichen Beginn seines Schaffens begriffen.

Sentas Holländer Wagner war von Anfang an stark politisiert und nahm aktiv an der letztlich erfolglosen Revolution von 1848 teil. Flucht und jahrelanges Exil waren die Folge. Im *Fliegenden Holländer* spürt man Wagners genaues Sensorium für das Lebensgefühl und die Lebensumstände in der Zeit vor der Revolution. Es ist die muffige Atmosphäre der Restauration, kleingeistig und restriktiv. Die Zeit des Frühkapitalismus und der Frühindustrialisierung, in der sich jeder selbst der Nächste ist. Manches davon spürt man in der Figur des Daland, dem die Dollarzeichen ins Gesicht geschrieben stehen, wenn er seine Tochter an den Meistbietenden verschachert und der trotzdem als Biedermeierfigur daherkommt. Die Ideale des gesellschaftlichen Aufbruchs und der französischen Revolution sind

verbraucht und wandern ins Private oder gar ins Jenseitige, ins »Unsichtbare«. Eine ferne Utopie, halb verschüttet. Doch unter der Decke brodeln es. Diese sich aufbauende Spannung hat Wagner in die Figur der Senta hineingetragen. Dass sie sich in ein Bild, ein Portrait, also in etwas Vorgestelltes verliebt, ist ein Ausbruchsversuch und nicht etwa Flucht. Sie sprengt die für sie unerträgliche Enge der Spinnstube und geht ihren Weg, auch um den Preis des eigenen Todes. Die »romantische Oper« hat hier ein explosives Potenzial, das Wagner in Sentas Musik auskomponiert. Ihre Ballade ist nicht nur schaurig-schöne Erzählung, sondern unmittelbare Vergegenwärtigung. Die Erzählerin wird durchlässig für das Erzählte. Der Raum öffnet sich. Das Meer, der Sturm, das Schiff, der düstere Kapitän, alles scheint plötzlich ganz präsent. Und wirklich: Kurz darauf steht der Holländer in der Tür. Durch die Kraft der Imagination materialisiert sich das Vorgestellte. Aus dem Bild tritt der Holländer heraus und in Sentas Leben. Das bis dahin »Unsichtbare« wird »sichtbar«.

Epilog — Unser Holländer Harry Kupfer hat 1978 in seiner legendären *Holländer*-Inszenierung in Bayreuth das Stück ganz konsequent aus der Perspektive Sentas erzählt, als Ausbruchsversuch aus einer realistisch gezeigten Gesellschaft um 1840. Dabei wird nicht nur Sentas Verlieben in das Bild des Holländers, sondern die ganze Oper zu »Sentas Traum«. Ein durch die Verhältnisse verstörtes Mädchen, das sich am Ende nicht ins Wasser, sondern aus dem Fenster stürzt. Diese epochenmachende Deutung war auch eine Reaktion auf die





David Ameln, Michael Tews, Herren des Opernchors

Abstraktionen Wieland Wagners, der in seinen Inszenierungen im »Neubayreuth« der Nachkriegszeit den mythischen Kern der Werke Wagners zu entdecken suchte. Heute können wir uns die enorme Wirkung dieser Aufführungen, die ganz aus Licht und Schatten in der Leere eines weitgehend »ent-rümpelten« Raums entstanden und ihre Bedeutung durch einige wenige symbolhafte Zeichen gewannen, vielleicht nicht mehr vorstellen.

Beide Erzählweisen haben ihre Faszination und Berechtigung als Aspekte des Wirklichen und des Unwirklichen in Wagners Werk, wie sie schon in der romantischen Ballade vom *Fliegenden Holländer* aufeinandertreffen. Abstraktion und psychologische Deutung aus der Entstehungszeit heraus werden in unserem *Holländer* zum Mittel, um das Fremde, das Unheimliche in einer greifbar verorteten Welt real werden zu lassen. Aus dem Nichts auftauchende Phantome werden konkret durch Licht. Lichtobjekte wie das gigantische Segel des Holländerschiffs tauchen auf und verschwinden. Das Bild des Holländers ist nicht mehr als ein leeres Lichtfeld, eine Projektionsfläche, die jeder mit eigener Vorstellung besetzen kann. Auf der anderen Seite der konkrete Bühnenraum, der zur frühindustriellen Werkhalle werden kann. Oder der Bühnenboden zu Schiffsplanken, die Seilzüge zu Schiffstauen. Damit wird das Theater zum Ort der Imagination, zum Freiraum für die Fantasie.

Textnachweise

S. 5–6: Felix Losert nach Brigitte Heusinger, in Programmheft *Der fliegende Holländer*, Theater Basel 2009/10

S. 8–14: Beitrag von Jakob Peters-Messer

S. 15–23: Gekürzter Auszug aus: Hans Mayer, *Anmerkungen zu Richard Wagner*, Frankfurt a. M. 1966

Bildnachweise

Die Probenfotos von Claudia Heysel entstanden am 21. September 2016.

Impressum

Anhaltisches Theater Dessau — 222. Spielzeit 2016/17

www.anhaltisches-theater.de

Generalintendant Johannes Weigand

Redaktion Felix Losert

Gestaltung VIERZIG A, Dessau & Buchmacher, Halle

Druck Mundschenk Druck+Medien, J. u. M. Radlbeck GbR, Lutherstadt Wittenberg

Kulturpartner

